

.: Einstieg

Stell dir vor, du müsstest ein Team zusammenstellen und suchst dir dafür die passenden Leute. Wen würdest du auswählen? Wahrscheinlich denkst du jetzt sofort: „Ich muss zuerst wissen, welche Aufgabe ich mit diesem Team habe, bevor ich es zusammenstellen kann!“ Genau das ist der Punkt. Wenn du ein Fussballteam zusammenstellen willst, ist es von Vorteil, wenn die Teammitglieder Fussball spielen können damit ihr als Team wettbewerbsfähig seid. Wenn du aber ein Team für den Bau eines Kinderheims in Tansania zusammenstellen musst, dann wirst du darauf achten, dass die Teilnehmer handwerklich begabt sind, egal ob sie sportlich sind. Je nach Team ist es aber auch wichtig, dass ganz verschiedene Faktoren beachtet werden und es ein diverses Team ist. So ist es beispielsweise im Bundesrat wichtig, dass verschiedenen politische Parteien, Sprachen, Geschlechter und Regionen der Schweiz vertreten sind. Wir sehen also: Wie ein Team zusammengestellt wird, hat ganz viel mit dem Ziel oder dem Auftrag dieses Teams zu tun.

Wir schauen uns heute an, wie Jesus sein Team der sogenannten „12 Jünger“ zusammengestellt hat. Wir haben uns im letzten Monat mit dem Thema „Beziehungsweise“ beschäftigt und die heutige Predigt ist ein Nachtrag zu dieser Reihe. Gleichzeitig ist es auch wieder ein Text aus dem Markus-Evangelium, mit dem wir uns immer wieder beschäftigen. Zur Erinnerung: Das Markus-Evangelium ist wohl das älteste und das kürzeste aller Evangelien. Markus hat einen rasanten Schreibstil und deutet einiges in seinen Beschreibungen nur an. Jedes Wort hat Bedeutung bei ihm. Ich habe der Predigt den Titel „Gemeinsam berufen“ gegeben, weil es um eine *unverdiente Berufung* und eine *unperfekte Gemeinschaft* geht.

.: Unverdiente Berufung

Unser Abschnitt beginnt so: **Jesus zog sich mit seinen Jüngern an den See zurück. Eine große Zahl von Menschen aus Galiläa folgte ihm. Auch aus Judäa, 8 Jerusalem und Idumäa, aus dem Gebiet jenseits des Jordans und aus der Gegend von Tyrus und Sidon kamen sie in Scharen zu ihm, weil sie von all dem gehört hatten, was er tat (Markus 3,7-8).** Wir begegnen Jesus hier auf dem Höhepunkt seiner Popularität (und wir sind erst in Kapitel 3!). Er ist längst nicht mehr nur ein unbedeutender Wanderprediger und Lehrer aus dem nördlichen Teil Israels, Galiläa genannt. Nein, die Menschen kommen von weit her, um ihn zu sehen und zu hören. Die Gebiete Tyrus und Sidon waren rund 100 Kilometer vom See Genezareth entfernt. Für uns mag das heute keine grosse Strecke mehr sein, aber damals zu Fuss oder auf dem Eselswagen war das ziemlich anstrengend. Wir sehen auch, dass Jesus nicht nur Juden anzog: Die Regionen Judäa und Jerusalem waren jüdisches Stammland. Galiläa und Idumäa im Norden waren aber „multi-kulti“ und in Tyrus und Sidon wohnten hauptsächlich Nicht-Juden.

Und alle wollen etwas von Jesus: **Die Menge war so groß, dass sie ihn fast erdrückte. Deshalb befahl er seinen Jüngern, ihm ein Boot bereitzuhalten. 10 Weil er nämlich so viele heilte, drängten sich alle, die ein Leiden hatten, an ihn heran, um ihn zu berühren (Vers 9-10).** Hier sehen wir, dass Jesus den Menschen grundsätzlich auf zwei Arten gedient hat: *Mit Wort und Tat*. Einerseits waren die Menschen von den Worten von Jesus fasziniert. Worte haben Macht und die Worte

von Jesus ganz besonders. Gleichzeitig unterstrich Jesus seine Worte mit machtvollen Taten: Menschen wurden geheilt und befreit.

Im Kontext von diesem grossen Andrang, lesen wir dann weiter: **Jesus stieg auf einen Berg und rief die zu sich, die er bei sich haben wollte. Sie traten zu ihm, 14 und er bestimmte zwölf, die er Apostel nannte. Sie sollten ständig bei ihm sein, und er wollte sie aussenden, damit sie seine Botschaft verkündeten 15 und in seiner Vollmacht die Dämonen austrieben (Mark. 3,13-15).** Hier finden wir eine wichtige Lektion zum Thema Leiterschaft: Ein guter Leiter merkt, dass er nicht alles selber machen kann. Jesus stellt ein Team zusammen, dass gemeinsam mit ihm diese grosse Aufgabe, die vor ihm liegt, anpacken kann. Jesus hatte nicht nur 12 Jünger, sondern ganz viele. Einmal ist die Rede von 70, dann wieder von Hunderten, die ihm zuhörten. Aber hier wählt er seinen engsten Kreis von Mitarbeitern aus.

Doch nach welchen Kriterien wählte Jesus die 12 Jünger aus? Im nächsten Vers heisst es: **Die Zwölf, die er bestimmte... (Vers. 16)** Das Verb, das hier mit „bestimmt“ übersetzt wird, heisst eigentlich „machen“ oder „bewirken“. Damit wird auch beschrieben, wenn ein Künstler ein Kunstwerk erschafft. Das zeigt uns: Jesus wählte die Zwölf nicht aus, weil sie schon bewiesen hatten, dass sie das Zeug zum Apostel hatten. Vielmehr ist es eine *unverdiente Berufung* und erst durch die Berufung, werden sie zu Aposteln. Jesus gibt ihnen erst das, was es braucht für ihren Auftrag.

Und was ist ihr Auftrag? Der erste und wichtigste Auftrag der Zwölf beschreibt Markus so: **Sie sollten ständig bei ihm sein (V. 14).** Das war damals der erste und wichtigste Auftrag von jedem Schüler eines Rabbi. Er sollte möglichst jeden Moment zusammen mit seinem Lehrer verbringen. Jesus lädt also seine Jünger zuerst in die Gemeinschaft mit ihm ein und erst danach gibt er ihnen einen Auftrag. Der zweite Auftrag war dann, dass sie Gesandete waren - „Apostel“ heisst nichts anderes als das: **Er wollte sie aussenden, damit sie seine Botschaft verkündeten und in seiner Vollmacht die Dämonen austrieben (V. 14b+15).** Die Zwölf sollten dasselbe machen wie Jesus: Den Menschen mit Wort und Tat dienen. Sie sollten verkünden und erzählen und gleichzeitig mit Taten ihre Worte unterstreichen.

Wenn wir heutzutage darüber nachdenken, was unsere Berufung von Gott als einzelne Menschen ist, dann ist es nicht ein besonderer Job oder eine Karriere. Unsere Berufung ist genau das, was Jesus seinen Jüngern aufgetragen hat. Ich würde es so formulieren: (1.) Mit Jesus zusammensein und (2.) tun was er getan hat. „Mit Jesus zusammensein“ hat grundsätzlich zwei Aspekte. Einerseits sollen wir uns bewusste Zeiten in unserem Alltag reservieren, um uns ganz auf Jesus auszurichten. Zeiten des Gebets, der Stille, des Gottesdienstes usw. Andererseits heisst mit Jesus zusammensein auch, dass wir lernen, im Alltag, bei der Arbeit, beim Kochen, beim Putzen mit Jesus verbunden zu sein durch seinen Heiligen Geist.

Beim Stichwort „Tun was Jesus tat“ zuckst du vielleicht zusammen, wenn wir lesen, dass Jesus seinen Aposteln den Auftrag gab, Dämonen auszutreiben. Es geht hier ganz allgemein darum, dass Menschen Befreiung erleben. Unsere Berufung ist ganz

allgemein, dass wir anderen Menschen mit Worten und Taten dienen und dass sie Befreiung erleben. Befreiung von Ängsten, Sorgen, Zwängen, Süchten usw. Anderen zu dienen kann in fast jedem Beruf und jeder Tätigkeit möglich sein. Wenn du in nächster Zeit mal einen ruhigen Moment hast, dann frag dich das: Wie diene ich anderen Menschen mit Worten oder Taten? Jesus beruft dich nicht, weil du die perfekten Voraussetzungen mitbringst, sondern durch seine Einladung, möchte er dir alles nötige geben, dass du in deinem Alltag anderen Menschen dienen kannst.

.: Unperfekte Gemeinschaft

Doch Jesus hat nicht nur *einen* Jünger berufen, sondern zwölf, die sehr unterschiedlich waren: **Die Zwölf, die er bestimmte, waren: Simon, dem er den Namen Petrus gab, 17 Jakobus, der Sohn des Zebedäus, Johannes, der Bruder des Jakobus – diese beiden nannte er Boanerges (das bedeutet »Donnersöhne«) –, 18 Andreas, Philippus, Bartholomäus, Matthäus, Thomas, Jakobus, der Sohn des Alphäus, Thaddäus, Simon, der Zelot, 19 und Judas Iskariot, der Jesus verriet (Markus 3,16-19).** Wir meinen manchmal, dass diese Gruppe von Zwölf ein harmonisches Reisegrüppchen war. Aber die Anmerkungen von Markus bei einigen der Namen, zeigt, dass diese Gruppe alles andere als homogen war. Da ist zum Beispiel Matthäus, der ein Zolleinnehmer war und mit den verhassten Römern zusammenarbeitete. Aber das ist auch Simon, der Zelot. Zeloten waren eine radikale Splittergruppe der Juden, die mit Guerillataktik gegen die Römer kämpften. Sie waren als „Dolchmänner“ bekannt, weil sie einen Dolch unter ihren Kleidern versteckt hatten und dann im richtigen Moment einen Römer ermordeten und wieder verschwanden. Stellt euch vor, wenn Matthäus und Simon abends am Lagerfeuer zusammen saßen und das Thema Politik aufkam. Meinen wir, es gab da keine Spannungen? Meinen wir, die hätten nicht gestritten?

Oder nehmen wir Johannes und Jakobus, die bekamen von Jesus den Beinamen „Donnersöhne“ und das war kein Kompliment! Es waren die beiden, die Jesus fragten, ob sie Feuer vom Himmel beten sollten, als Jesus in Samaria abgewiesen wurde. Es war auch die Mutter der beiden, die Jesus fragte, ob ihre Söhne Premierminister und Aussenminister werden könnten, wenn Jesus dann in Jerusalem König würde. Die anderen Jünger waren nicht gerade erfreut über diese Anfrage. In dieser Gruppe war mächtig viel Potenzial für Spannungen, Streit und Missverständnisse. Das wird übrigens in der Serie „The Chosen“ schön dargestellt. Besonders auch in der zweiten Staffel, die gerade frisch auf Deutsch erschienen ist.

Wir meinen manchmal, dass die zwölf Jünger die perfekte Gemeinschaft bildeten. Aber ich denke, dass das nicht stimmt. Es war eine unperfekte Gemeinschaft. Man kann es allgemein so formulieren: **Es gibt das Ideal von Gemeinschaft, dann gibt es die chaotische Realität von Gemeinschaft und dazwischen ist der Raum für Wachstum und Veränderung.**

Wir meinen manchmal, dass andere Menschen und die Gemeinschaft uns hindern, vorwärts zu kommen und Fortschritte zu machen. Aber es ist gerade umgekehrt. Ein paar Gedanken zur Wichtigkeit und den Chancen von Gemeinschaft für unsere Berufung:

1.) Gemeinschaft ist ein Muss für die Nachfolge von Jesus. Wir können Jesus nicht alleine nachfolgen. Jesus hatte nicht *einen* Jünger, sondern mindestens zwölf. In der Bibel finden wir viele Aussagen, dass Gott uns als seine Kinder bezeichnet. Aber wir finden auch oft den Vergleich, dass die anderen Gläubigen *unsere Geschwister* sind. *Wir können nicht Kinder Gottes sein, ohne Teil der Familie Gottes, der Kirche, zu sein.* Es reicht auch nicht, ab und zu eine Predigt auf YouTube zu hören oder per Livestream zuzuschauen. So etwas wie eine Online-Gemeinschaft gibt es aus meiner Sicht nicht. Das sind keine tiefen Beziehungen. Als Christ brauchen wir reale und konkrete Gemeinschaft mit anderen.

2.) Gemeinschaft ist ein Muss für ein gut gelebtes Leben. Gott hat uns Menschen für Gemeinschaft geschaffen. Wir sind füreinander geschaffen. Das Leben wird einfacher und ertragbarer, wenn wir gemeinsam die Leiden, Freuden, Hochs und Tiefs erleben, aushalten und durchstehen.

3.) Gemeinschaft ist der Kontext für Veränderung. In Gemeinschaft zeigt sich oftmals, was wirklich in uns drin ist. Wenn Druck und Herausforderungen kommen, dann zeigen sich auch unseren Schattenseiten. Wie im Beispiel der beiden Brüder Johannes und Jakobus, deren Machtgelüste sichtbar wurden. Die waren auch sonst schon da, aber in der Gemeinschaft kamen sie zum Vorschein. Es gibt vielleicht Schattenseiten in uns, die wir selbst gar nicht wahrnehmen, aber im Umgang mit anderen, kommen sie hervor. Wenn solche Aspekte sichtbar werden, ist es eine Chance für Veränderung. Das Ziel ist, dass wir immer mehr so werden wie Jesus.

4.) Gemeinschaft ist das Nebenprodukt von Verbindlichkeit. Wir leben in einer Zeit, in der man sich kaum noch verbindlich verpflichten will. Man will sich alle Optionen offen halten. Vielleicht gibt es irgendwo noch ein besseres Angebot, einen besseren Job oder eben auch eine coolere Kirche. Aber erst wenn wir verbindlich Teil einer Gemeinschaft sind, dann können auch tiefe und tragende Beziehungen entstehen.

Ich möchte uns Mut machen: Gemeinschaft ist nicht immer ideal, manchmal kann es ziemlich chaotisch sein. Auch wir hätten den einen oder anderen der zwölf Jünger vielleicht nicht auf Anhieb sympathisch gefunden. Aber wenn wir die Spannung zwischen idealer und realer Gemeinschaft aushalten, dann können wir tiefe Beziehungen und verändernde Gemeinschaft erleben.

.: Schluss

Die Berufung von Jesus für unser Leben hat nicht primär mit einem Job oder einer Tätigkeit zu tun. Es sind vielmehr drei Aufträge: **a.) Mit Jesus sein. b.) Werden wie er (Veränderung erleben). c.) Tun was er tat (Dienen).** Für das alles ist Gemeinschaft ein Muss. Wir versuchen das in der Lenzchile hauptsächlich auf 2 Wege: Die Gemeinschaft am Sonntagmorgen ist da, um neue Leute zu treffen, spontan auf andere zuzugehen. Und dann haben wir die Kleingruppen unter der Woche. Wenn du noch nicht Teil einer Kleingruppe bist, dann melde dich an.

Jesus möchte dich in seinem Team haben, egal ob du das Gefühl hast, du würdest passen oder nicht. Er ruft dich. Jetzt bist du gefragt, wie du darauf antwortest.